

«Der Stiefeliryter»

Bekannte Werke aus der Freiamter Sagenwelt (1)

Das Kloster Muri, das von Gräfin Ita von Lothringen und Graf Radebot von Habsburg gegründet worden sein soll, wurde von Mönchen aus dem Finstern Walde, von Maria-Einsiedeln, besiedelt. Im Laufe der Jahrhunderte wuchs der Landbesitz des Klosters, neue Güter kamen in den Verwaltungsbereich des Konventes, und der Abt musste einen weltlichen Schaffner für die Verwaltung des weitverstreuten Klostersgutes einsetzen. Der Gnädige Herr hatte aber nicht immer eine gute Hand bei der Wahl seines mächtigen Verwalters des grossen Besitztums; so weiss die Sage von einem rotbärtigen Gutsverwalter zu erzählen, der auf einem kräftigen Schimmel über Felder und Äcker, durch Wald und Flur ritt. Leider besass der Verwalter eine ränkesüchtige, grundfalsche Seele, wusste aber diese schlechten Eigenschaften unter einem scheinheiligen Tun zu verstecken. Schmähte er auf seinen Ritten einsame Feldkreuze mit einem Fluchwort und schlug wildzornig mit seiner ledernen Reitpeitsche ein buckliges Weiblein am Ackerrand, so küsste er ergebenst den goldenen Ring

des Prälaten in der Äbtestube des Habsburger Klosters und wusste alle Klagen gegen ihn fernzuhalten. Da er sich stets auf stolzem Ross zeigte, mit seiner Gerte auf die hohen Ledertiefel schlug und seine gierigen Augen habsüchtig herum-schweifen liess, nannte ihn das Volk einfach den «Stiefeliryter». Der Landvogt erschien im Bärholz, die Bauern wiesen auf urdenkliche Zeiten hin, seit denen sie das Gehölz nutzten, und der Stiefeliryter beharrte auf seinem Recht, das er mit einem Eid beschwören könne. Diesen Eid leistete er dann auch. Seine weiten Reittiefel füllte er mit trockener Ackerkrume aus dem Murianer Klostergarten, und unter seinen filzigen Allwetterhut steckte er die sauber getputzte Milchkelche, welche die Sennen Richter oder Schöpfer nannten. So trat er vor den Landvogt, reckte seine drei Schwörfinger gegen den Himmel und schwur, der Wald gehöre dem Kloster, so wahr er auf Klosterboden stehe und den Schöpfer und Richter ob sich habe. Das war der böse Meineid des Stiefeliryters, und der Übeltäter fiel auf den Waldboden und war tot.

Sagen sind anders als Märchen

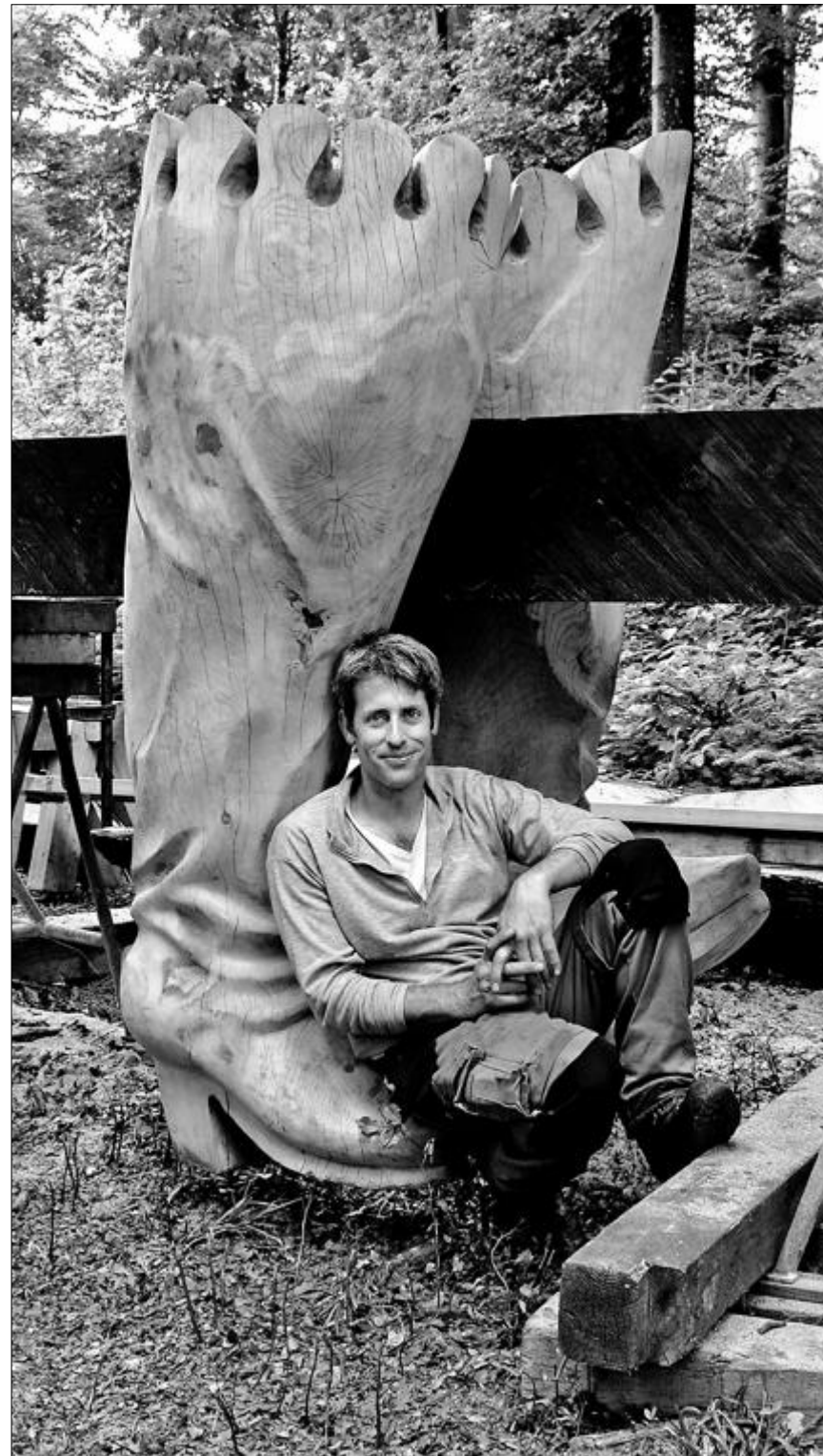
Geschichten zwischen Realität und Fantasie

(wu) Die Sage «Das Rüssegger-Licht» an der Reuss soll, wie zu vernehmen ist, keine Sage sein, sondern auf einer Tatsache beruhen. Diese Vermischung zwischen Sage und Tatsachen beruht darauf, dass eine Sage eine volkstümliche Geschichte ist, die im Volk selbst entstand und mündlich überliefert wurde. Und bei diesem «Weitererzählen» über Generationen hinweg kann es durchaus vorkommen, dass die Geschichten noch ein bisschen ausgeschmückt werden.

Es galt alleine das gesprochene Wort als Mittel zur Überlieferung, was in der damaligen Zeit sehr von Bedeutung war, denn nur wenigen Menschen war es vergönnt, lesen und schreiben zu können. Die Sagen bringen den Vorteil

mit sich, dass sie mit einer Region oder einem Ort verbunden sind und so einen gewissen Realitätsanspruch haben. Dies zeigen unter anderem die Freiamter Sagen, kann man doch beim Lesen sich die Örtlichkeiten, wo sich die Sage abspielte, vorstellen, und hat so ein besseres Verständnis für die Geschichte aus der damaligen Zeit.

Daraus kann man schliessen, dass sich Sagen von einem Märchen unterscheiden. Ein Märchen erzählt eine Geschichte aus einer anderen Welt, einer Fantasiewelt, während Sagen Geschichten von damals erzählen, die sich in irgendeiner Form so abgespielt haben könnten. Also in ihrem Inhalt weit weg von einem Märchen.



Alex Schaufelbühl mit seinen übergrossen Stiefeln

(Bild: wu)

Stiefel aus Eichenholz gefertigt

(wu) In der Zeit vom 28. Mai bis 6. Juni erarbeiteten zwölf Bildhauerinnen und Bildhauer anlässlich des 2. Freiamter Bildhauer-Symposiums zwölf Skulpturen zu zwölf Freiamter Sagen. Diese werden im Wohler Wald fest installiert und bilden gesamthaft den Freiamter Sagenweg, der am Samstag, 28. August, eröffnet wird.

Einer der beteiligten Kunstschaffenden und Mit-Initiator des 2. Freiamter Bildhauer-Symposiums war Alex Schaufelbühl, Bildhauer, Niederwil, welcher die Skulptur des «Stiefeliryters» schuf. Er erläutert, wie das Werk entstand: «Die beiden Stiefel sind mit der Kettensäge aus Eichenholz geschnitzt und werden an einem freistehenden steinernen Tor fest montiert. Die ehemalige Steineinfassung einer Scheuneneinfahrt in Mägenwiler Müschelsandstein hebt die übergrossen Stiefel weit in die Höhe, so dass imaginär in der Fantasie der Betrachterinnen und Betrachter ein übergrosser Reiter entsteht. Die Stiefel haben Eichenfarbe und Formenschönheit, die getragenes Leder in sich bergen.»

Die empfohlenen «Zutaten»

Die empfohlenen «Zutaten» zur Sage «Stiefeliryter», welche Alex Schaufelbühl visualisierte – hier seine Antworten.

Richard Wurz: Welche Musik muss man beim Lesen der Sage hören?

Alex Schaufelbühl: Die 5. Sinfonie B-Dur von Anton Bruckner.

Welches Essen gibt es dazu?
Apérospiessli mit Pizzateigbödeli, Speck und Pflaumen.

Welches Buch muss man nach dieser Sage lesen?

Welches spielt keine Rolle, aber es muss eines von Jeremias Gotthelf sein.